

Verworfenе Erziehung: Ergebnis vergeschlechtlichter ökonomischer Verhältnisse?

1 Die Diskriminierungsstruktur in pädagogischen Berufen

Es ist bemerkenswert, wie eindeutig die Struktur der Geschlechterverteilung in pädagogischen Berufen ist: Während OECD-weit der Frauenanteil in der Vorschulpädagogik im Durchschnitt bei 96% liegt, gleicht er sich über die schulischen Etappen hinweg bis zur tertiären Bildung auf knapp die Hälfte an (OECD.Stat 2021). Der Frauenanteil sinkt also, je weiter sich der Beruf weg von Erziehung, hin zu (Aus-)Bildung bewegt. Diese Verteilung wäre nicht per se problematisch, ginge der hohe Frauenanteil nicht mit gesundheitlicher und finanzieller Schlechterstellung einher: Erzieher*innen führen neben Pflegekräften die Listen der meisten Fehltage aufgrund psychischer Erkrankungen (DAK 2022) und Burn-Out (Meyer et al. 2022) an und die Gehälter von Pädagog*innen steigen mit dem Bildungsniveau, das sie unterrichten (vgl. OECD 2023: 375).

Dieser Aufsatz stellt den Versuch dar, unter Rückgriff auf Beatrice Müllers (2016) Wert-Abjektions-Theorie diese Diskriminierungsstruktur in pädagogischen Berufen als sich systematisch reproduzierendes Symptom herrschender ökonomischer Verhältnisse herauszustellen. Um das zu argumentieren, wird auf Unterschiede zwischen Erziehung und Bildung in Bezug auf ihre Zeitlogiken, die jeweilige Rolle der Konsum- gegenüber der Zirkulationssphäre und die je dominierenden Beziehungsweisen eingegangen. Die Striktheit der Binarität männlich/weiblich wird dabei als Produkt falscher Verhältnisse ersichtlich. Zuletzt wird die Begrenztheit eines solchen rein ökonomischen Ansatzes gezeigt und auf das Potential der Wert-Abjektions-Theorie verwiesen, diese zu überwinden.

2 Zur Abjektion von Erziehung

Mit Care-theoretischen Ansätzen stellt die Erklärung der eingangs dargestellten Diskriminierungsstruktur zunächst kein Problem dar. Denn Erziehung zählt zu Care und Care wird gesellschaftlich sowohl mit Weiblichkeit verknüpft als auch abgewertet. Darüber hinaus ist der vergeschlechtlichte Unterschied zwischen Erziehung und Bildung etabliert, wie Anna Hartmann und Jeannette Windheuser in der Einleitung dieses Jahrbuchs mit Verweis auf Barbara Rendtorff (2006; 2016) zusammenfassen: „In modernen Erziehungs-/Bildungstheorien wird Erziehung mit Bezogenheit auf andere sowie mit Mutterschaft und Sorge assoziiert, Bildung hingegen, verknüpft mit Vaterschaft, als das aufgefasst, was diese Bezogenheit hin zur Subjektbildung überschreitet“ (Hartmann/Windheuser im vorliegenden Jahrbuch: 13).

Infrage steht, worauf die Gleichzeitigkeit von Abwertung und Weiblichkeit zurückzuführen ist. Eine zentrale feministisch-theoretische Deutung geht von einer androzentrischen Ordnung aus, wonach „die männliche Position unter dem Deckmantel, universal ‚den Menschen‘ zu vertreten, die weibliche Position marginalisiert oder gar negiert“ (Windheuser 2022: 196). Insbesondere die marxistisch argumentierenden Positionen nehmen einen Zusammenhang zwischen dem Universalitätsanspruch des Männlichen und den ökonomischen Verhältnissen an. Autor*innen wie Marina Vishmidt und Zoë Sutherland (2020) vermuten diesen Zusammenhang auf der basalsten Ebene kapitalistischer Vergesellschaftung, der Wertform, woran im Folgenden angeschlossen wird: „[T]he enduring centrality of gendering logics within capitalist accumulation may be inscribed in the capitalist form of value itself.“ (Vishmidt, Sutherland 2020: 150)

In ihren Theorien der Wert-Abspaltung bzw. Wert-Abjektion untersuchen Roswitha Scholz (2011) und Beatrice Müller (2016) genau diese Verbindung von Wertform und hierarchischer, vergeschlechtlichter Arbeitsteilung. Damit eng verwandt sind die Arbeiten von Maya Andrea Gonzalez und Jeanne Neton (Endnotes 2013), sowie daran anschließend Amy De’Ath (2018) zur Logik und Produktion von Geschlecht in wertförmig organisierten Ökonomien. Sie alle beziehen sich auf Marx’ Wertformanalyse und spezifisch auf den Aspekt, dass kapitalistische Ökonomien durch die Wertform eine historisch spezifische Struktur aufweisen. Diese werden deshalb als wertförmig strukturierte Gesellschaften oder Ökonomien bezeichnet. Des Weiteren kritisieren die Autorinnen den androzentrischen Fokus auf die Wertform, welcher die gleichursprüngliche, weiblich attribuierte „Kehrseite des Werts“ (u.a. Scholz 2011: 78) vernachlässigt. Auf letztere verweisen die Begriffe Abspaltung (Scholz), Abjektion (Müller), bzw. „indirectly market-mediated (IMM) sphere“ (Endnotes 2013; De’Ath 2018: 1547).

2.1 Drei Gründe für die Abjektion von Erziehung

In einer ersten Annäherung können die Sphären des Werts und seiner Kehrseite anhand der Trennlinie unterschieden werden, was der Mehrwertproduktion dienlich ist und was nicht. Was dienlich ist, wird vergütet und aufgewertet. Was nicht dienlich ist, wird abgewertet und/oder unsichtbar, bzw. nach Müller zum Abjekt gemacht. Im Weiteren werden mehrere Charakteristika der beiden Sphären diskutiert, die ihre Unterscheidung analytisch attraktiv machen.

2.1.1 Unterschiedliche Zeitlogiken

Sowohl Müller als auch Scholz übernehmen von Frigga Haug (1996) die Unterscheidung zweier Zeitlogiken: Zeitsparlogik und Zeitverausgabungslogik. Haug charakterisiert diese dadurch, „daß alle Tätigkeiten, die nicht durch Zeiteinsparung produktiver erledigt werden können, entweder vernachlässigt oder einer gesellschaftlichen ‚Randgruppe‘ überlassen werden: Frauen“ (Haug 1996: 135). Zeitsparlogische Tätigkeiten eignen sich besonders gut zur Mehrwertproduktion, da ihre produktivere Erledigung einem Kosten- und/oder Konkurrenzvorteil gleichkommt. Die meisten Tätigkeiten auf dem freien Markt fallen in diese Kategorie. Demgegenüber können „Liebe“, Zärtlichkeit, Fürsorge, Hege und Pflege [...] nicht nach der Zeitsparlogik organisiert werden“ (Scholz 2011: 116). Die Qualität von Care misst sich mitunter an der persönlich mit einer Person verbrachten Zeit, Care besteht teilweise gerade daraus, für jemanden *da* zu sein – jede*r Erzieher*in und jede Lehrkraft kann die Wichtigkeit dieses Da-Seins bestätigen. Hier ist die Menge verausgabter Zeit irreduzibel um die Qualität der Tätigkeit zu erhalten, sodass sich von einer Zeitverausgabungslogik schreiben lässt.

Müller, die zur Ausarbeitung ihrer Theorie Arbeit in der ambulanten Pflege untersuchte, unterscheidet entsprechend diesen Logiken und im Anschluss an Jochimsen (2003) „ein medizinisch-technisches Element der Care Arbeit (Verbandwechsellern, Thrombosestrümpfe anziehen) von einem relational-affektiven Element“ (Müller 2014: 42). Das medizinisch-technische Element ist zeitsparlogisch, da es „quasi-tayloristisch“ (vgl. Pfau-Effinger et al. 2008: 85) organisiert und damit effizienter gestaltet werden kann. Müller zeigt auf, dass die unter anderem durch Berechnungen der Pflegeversicherungen erforderliche Effizienzsteigerung drastisch negative Folgen für die Qualität der Pflege und die Zufriedenheit der Pflegenden und Gepflegten hat (Müller 2016).

Im Bereich von Bildung und Erziehung können größere Gruppen, das Angebot asynchroner Lerngelegenheiten, bessere Didaktik etc. zu mehr Effizienz führen. Es ließe sich bzgl. zeitsparlogischer Aspekte pädagogischer Arbeit entsprechend von einem organisatorisch-didaktischen Element (statt eines medizinisch-technischen) sprechen, während der Begriff des relational-affektiven Elements beibehalten werden kann. Empirisch wäre herauszufinden, welche

Aspekte der Berufe welcher Zeitlogik folgen. Dabei „ist zu berücksichtigen, dass in der Praxis die einzelnen Elemente nicht getrennt voneinander ausgeführt werden können“ (Müller 2014: 42). Zu erwarten wäre, dass in der Erziehung die zeitverausgabungslogischen, relational-affektiven und deshalb *abjekten* Elemente eine größere Rolle spielen als in Bildung und Ausbildung. Sollten darüber hinaus die Ergebnisse einer Analyse der konkreten pädagogischen Praxis denjenigen von Müllers Analyse der Krankenpflege entsprechen (Müller 2016: 113ff.), wäre das Ergebnis wie folgt: Bei effizienterer Gestaltung der zeitsparlogischen Elemente würden die relational-affektiven Elemente reduziert, ganz gestrichen oder jenseits der Arbeitszeit verrichtet: Sie würden *abgespalten* (Scholz 2011). Im Fall der Krankenpflege herrscht in der Konsequenz eine unsichtbar gemachte Überlastung. Die Parallele zu den psychischen Belastungen in Erziehungsberufen ist sinnfällig. Nichtsdestoweniger wäre eine entsprechende empirische Analyse für die Pädagogik noch zu leisten.

Müller ersetzt den Begriff der Abspaltung in Anlehnung an Julia Kristeva (1982) und Fritjof Bönold (2008) durch den der Abjektion (dt. Verwerfung), um die symbolische mit der ökonomischen Ebene auf dieselbe Stufe zu stellen (Müller 2016: 68ff.). Es erscheint jedoch sinnvoll, beide Begriffe beizubehalten. Denn wird der Begriff der Abspaltung frei, lässt sich mit ihm spezifisch bezeichnen, was nicht in der Kommodifizierung (Zur-Ware-Werden) von Care-Arbeit aufgeht: im Fall der Pflegearbeit etwa zunehmend deren relational-affektives Element. Der Begriff der Abjektion hingegen erlaubt, das allgemeinere Problem der ökonomischen *und* symbolischen Verwerfung von Tätigkeiten, Gefühlen, Verhaltensweisen und Aspekten des Lebens zu fassen, die nicht der Verwertungslogik des Marktes entsprechen. Das Verhältnis von Wert und Abjektion produziert so „einen grundlegenden Widerspruch [...] zwischen denjenigen, die abjekte Care-Arbeit leisten, und jenen, die sie nicht leisten (müssen), oder anders gesagt: zwischen abjekten Anderen und Nicht-Abjekten“ (Müller 2016: 83). Im vorliegenden Fall sind die abjekten Anderen die Erzieher*innen, parallel zu den von Müller untersuchten Pflegekräften. Dieser Widerspruch steht quer zum Klassenantagonismus und zur Achse entlohnter und nicht entlohnter Arbeiten.

Derartige Dichotomien werden häufig dafür kritisiert, überkommenen binären Denkmustern nachzuhängen (z.B. Prügl 2020). Eine solche Perspektive verwechselt jedoch die Theorie mit ihrem Gegenstand, bzw. macht die Theorie für die gesellschaftliche Realität verantwortlich, die sie auf den Begriff bringen will. Demgegenüber beanspruchen die Wert-Abjektions-Theorie wie die sie fundierende Warenformphilosophie keine ahistorische oder universelle Gültigkeit, sondern versuchen ihre Kategorien aus (vor-)herrschenden Verhältnissen herzuleiten. Solche Kategorien aufzugeben bedeutete, die Möglichkeit ihrer Aufhebung durch Veränderung der sie produzierenden Verhältnisse aus den Augen zu verlieren und sich im Bestehenden einzurichten.

2.1.2 Unterschiedliche Rolle des Konsums

Die Einführung verschiedener Zeitlogiken und des Begriffs der Abjektion gibt einen ersten Hinweis darauf, ob sich die Wert-Abjektions-Theorie für die Analyse der Diskriminierungsstruktur in pädagogischen Berufen eignet. Die Zeitlogiken zeigen anschaulich, inwiefern manche Tätigkeiten der Mehrwertproduktion besser zuträglich sind als andere. Erziehung lässt sich hypothetisch stärker den zeitverausgabungslogischen Tätigkeiten zuordnen, während Bildung mehr zeitsparlogische Elemente erlaubt. Damit ist gleichzeitig der erste Schritt für ein Verständnis des Verhältnisses Wert – Abjektion getan. Der nächste Schritt geht in Richtung des Unsichtbaren, Zugrundeliegenden, das die „permanente Minderbewertung großer Teile der professionellen Care-Arbeit“ (Müller 2016: 86) erklären könnte. Um diesen Anspruch zu erfüllen ist die Wert-Abjektions-Theorie durch die von James Furner (2018) sogenannte „Commodity Form Philosophy“ (Warenformphilosophie) fundiert.¹ Mit dieser lassen sich zwei weitere Gründe für die Abjektion von Care-Tätigkeiten finden.

Der zweite Grund basiert darauf, dass kapitalistische Gesellschaften (sprich wertförmige gesellschaftliche Verhältnisse) für ihr Weiterbestehen (sprich ihre Reproduktion) auf das sich stets beschleunigende Zirkulieren von Waren angewiesen sind. Zu diesen Waren gehören auch Dienstleistungen, die eigene Arbeitskraft etc. Eine Ware zirkuliert, wenn sie produziert und verkauft und idealerweise danach immer weiterverkauft wird. Geld eignet sich für die Zirkulation besonders gut, da es nie verkonsumiert wird, sondern immer wieder in die Zirkulationssphäre zurückfindet. Waren zur privaten Konsumtion fallen hingegen aus dieser Logik heraus, sie sind aus Kapitalsicht auf ein Minimum zu reduzieren. Da im „Resultat der Prozess selbst erlischt“ (MEW 23: 120), durchbricht der Konsum die Zirkulation der Waren und läuft dadurch der Mehrwertproduktion entgegen.

Dass dem privaten Konsum dennoch eine so große Rolle in der Realität zukommt, kann so schwerlich erklärt werden. Es muss berücksichtigt werden, dass die Konsumierenden eigene Köpfe und Bäuche haben – selbst wenn diese Berücksichtigung nur darin besteht, festzustellen, dass sie leichter zu exzessivem Konsum als zur exzessiven Produktion weiterer Produktionsmittel angestiftet werden können. Oder, dass sie nur durch ersteres willens gemacht werden können, zweiteres zu leisten.

Hier setzt Roswitha Scholz' Begriff der Abspaltung ursprünglich an: „Die Sphäre, die nun tatsächlich aus dem ökonomischen Formzusammenhang herausfällt, sind die Konsumtion und die damit verbundenen vor- und nachgelagerten Tätigkeiten; deshalb ist der Zugang zum ‚Abgespaltenen‘ der Wertform

1 Diese umfasst teils unabhängig voneinander entstandene theoretische Ansätze, die sich v.a. in ihrer Marxinterpretation ähneln. Neben Moïche Postones *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft* (2003) zählt dazu insbesondere die Neue Marxlektüre, auf die sich Müller stützt (Müller 2016: 71ff., Reichelt 2013).

zunächst auch hier zu suchen.“ (Scholz 2011: 23)² Mit den vor- und nachgelagerten Tätigkeiten sind vor allem Haushaltstätigkeiten gemeint, Kochen, Waschen, Kindergroßziehen etc. Einschränkend fügt sie hinzu: „Nicht zur Abspaltung gehörig ist dagegen die Konsumtion von Produktionsmitteln, die betriebswirtschaftlich vernutzt werden, wie Maschinen, Investitionsgüter usw.; diese verbleiben unmittelbar im ‚männlichen Universum‘ des Werts“ (ebd.). Das liegt nicht zuletzt daran, dass letztere Art der Konsumtion als Kostenfaktor im öffentlichen Raum des Marktes verhandelt und ernstgenommen wird, während das Abgespaltene ins Private verschoben und unsichtbar gemacht wird.

Mit Müllers und Kristevas Abjektionsbegriff, über Scholz und die vorwiegend ökonomische Perspektive hinausgehend, müssten zur inhaltlichen Begründung der Unsichtbarmachung die Rolle der Marktlogik für die Subjekt-konstitution sowie der Zusammenhang von Markt und symbolischer Ordnung ausgeführt werden. Aufgrund der hier geforderten Kürze wird auf diese Themen nur gelegentlich verwiesen und der Zusammenhang zwischen Wertform und gesellschaftlichen Normativitäten bleibt These: Die Prägung einer Gesellschaft durch die wertförmige Zirkulationssphäre hat Auswirkungen auf das darin als erstrebenswert bzw. überhaupt Wahrgenommene. Wertgeschätzt werden Geschwindigkeit, Produktivität, ständige technologische Veränderung, Internationalität etc.³ Daran anschließend ist die Assoziation von Care-Tätigkeiten mit dem Bereich des (privaten) Konsums ein weiterer Grund für ihre Abjektion: Sie werden verworfen, weil sie als langsame, reproduktive, nicht optimierbare, räumlich begrenzte etc. den Charakteristika der Zirkulationssphäre entgegengesetzt sind.

Die Erziehung von Kindern findet vorwiegend in der Sphäre privaten Konsums statt, das heißt im Haushalt – „erst in zweiter Linie kommen andere (bezeichnenderweise ‚familienergänzend‘ genannte) Orte und Personen dazu“ (Rendtorff 2006: 72). Diese klare Hierarchie der Orte von Erziehung zugunsten des Privaten lässt diese Zuordnung auch für lohnarbeitende Erzieher*innen gelten.

- 2 Hier ließe sich in die Unterschiede zwischen Gebrauchswert und Nützlichkeit, Zahlungsbereitschaft und Bedarfen eintauchen. Es sei jedoch nur angemerkt, dass Gebrauchswert ausschließlich in Bezug auf getauschte Dinge, also Waren, als Kategorie tragfähig ist – er lässt sich verstehen als Grund für einen Warentausch und ist insofern untrennbar mit Zahlungsbereitschaft verbunden (vgl. Scholz 2011: 23). Bedarfe hingegen werden von entsprechend nützlichen Dingen gedeckt, was auch jenseits von Märkten gilt. Viele reformerische Ansätze lassen sich dahingehend kritisieren, dass sie nur die Passung zwischen Zahlungsbereitschaft und Bedarfen verbessern wollen, statt die Orientierung an Zahlungsbereitschaften grundsätzlich infrage zu stellen. Scholz kritisiert das etwa bei Frigga Haug und Ilona Ostner; bei beiden werde „deutlich, daß sie nicht zwischen Gebrauchswert (als ökonomischer Kategorie) und Konsum des Gebrauchswerts (als abgespaltenem Tätigkeitsmoment) im Reproduktionsbereich differenzier[en].“ (Scholz 2011: 99f.)
- 3 Es gibt auch einen zentralen Zusammenhang zwischen den Eigenschaften von Wertform und Antisemitismus, den Postone in dem einflussreichen Aufsatz *Antisemitismus und Nationalsozialismus* (2005 [1979]) ausführt.

Demgegenüber ist der institutionalisierte *Bildungsbereich*, gerade der sekundäre, nicht nur in Bezug auf privaten Konsum zu verstehen. Er muss in Bezug zu der Konsumtion von Produktionsmitteln gesetzt werden, was mit Scholz zur Zirkulationssphäre gehört (Scholz 2011: 23). Die kognitiven Fähigkeiten, verstanden als Produktionsmittel, werden im Zeitverlauf „betriebswirtschaftlich vernutzt“ (Scholz 2011: 24), indem Menschen sterben oder anderweitig aus dem Berufsleben ausscheiden. Die Reproduktion dieser Fähigkeiten ist, wie das Reparieren einer Maschine, kostenaufwendig (vgl. MEW 23: 186). Je näher die Schüler*innen dem Ende ihrer Schullaufbahn kommen, desto weniger sind die schulischen Vorgänge auf die (Re-)Produktion ihres Lebens selbst ausgerichtet, sondern zunehmend auf die (Re-)Produktion ihrer arbeitsmarkt-relevanten Fähigkeiten. Dementsprechend sind Firmen mehr daran interessiert, finanzielle Unterstützung zu leisten, je näher die Jugendlichen dem Arbeitsmarkt sind – duale Ausbildung oder duales Studium werden aus Interesse an den Arbeitskräften in spe angeboten, während bei Betriebskita stärker die Arbeitskraft der Eltern als die Erziehung der Kinder im Fokus steht. Insofern (Aus-)Bildung sich so dem Bereich der Reproduktion von Produktionsmitteln zuordnen lässt, Erziehung hingegen der Sphäre des privaten Konsums, fällt wiederum Bildung in die Sphäre des Werts, Erziehung in die der Abjektion.

2.1.3 Unterschiedliche Beziehungsweisen

An die Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt schließt die Konnotation von Bildung mit Subjektwerdung an: Die Subjektwerdung im Kapitalismus produziere nach Kristeva, bzw. Elisabeth Gross (vgl. 1990: 89), „das Abjekt als permanenten Hinweis darauf, dass das Subjekt nicht ausschließlich als Strukturiertes zu verstehen ist, sondern dass neben dem strukturierten Subjekt Unstrukturiertes, Nicht-Verbales existiert, das die Grenzen des Subjekts bedroht“ (Müller 2016: 69). Subjektwerdung hinsichtlich der Kategorien des Werts bedeutet, die eigene Persönlichkeit und den eigenen Körper am abstrakten und androzentrischen (Bauhardt, Çağlar 2010) Ideal des homo oeconomicus auszurichten: „Bei der idealistisch als ‚Ökonomismus‘ beklagten Einseitigkeit handelt es sich – das zeigen die Untersuchungen des Kapitals – um eine Abstraktion, die nicht der Theoretiker, sondern die gesellschaftliche Wirklichkeit tagtäglich vollzieht.“ (Schmidt 1968: 33)

Das folgt einer gewissen Notwendigkeit. In einer wertförmig strukturierten Gesellschaft kann sich ein Individuum nur reproduzieren, indem es durch Geld an die zum Überleben notwendigen Güter kommt – es *muss* diese kaufen. Deshalb müssen die Individuen Waren, an erster Stelle Arbeitskraft, zuvor verkaufen. Das ist die zentrale Regel, an die sich in einer Marktwirtschaft gehalten werden muss: Verkauf ist notwendig für Kauf. Und das bedeutet, dass die Produktion für anonyme Andere der Berücksichtigung zahlungsunabhängig er-

kannter Bedarfe, wie der eigenen, vorausgeht. Das ist nicht zuletzt ein Grund für die Gleichzeitigkeit irrwitziger Warenmengen und der Verelendung der diese Produzierenden.

In Bezug auf Care-Arbeit ist das aufgrund der Qualität der Beziehung zwischen Menschen relevant. Sich auf eine Person über die Wertform vermittelt zu beziehen, etwa in einem Dienstleistungsverhältnis oder beim Warentausch, impliziert formal die Anonymität der sich aufeinander beziehenden Akteur*innen⁴. Der Zweck der Beziehung ist, der Logik des Tauschvorgangs entsprechend, das Erwerben von Geld oder Leistung. „Die Gesellschaftsmitglieder als Personen erscheinen ungesellschaftlich, als bloße Privatproduzenten und zusammenhanglose Individuen.“ (Scholz 2011: 16) Dabei ist, wie in Bezug auf die Kalkulationen der Pflegeversicherungen erwähnt, dieses Verhältnis häufig nach Vorgaben von mehrwertoptimierenden, hierarchisch höherstehenden Akteur*innen gestaltet. Solcher Kontakt zwischen zwei Menschen, seiner konkreten Ausformung wie der zugrundeliegenden Logik nach, ist fundamental entgegengesetzt zu dem unmittelbaren, zärtlichen und rücksichtsvollen Kontakt, der von Care und besonders Erziehung verlangt wird – sowohl der Sache nach als auch gesellschaftlich normativ.

Diese Opposition von Erziehung zur dominanten wertförmigen Vergesellschaftungsweise lässt sich als dritter Grund ihrer Abjektion anführen. Dem entgegengesetzt zeigt das traditionelle, humanistische Ideal von Bildung einige Parallelen zur wertförmigen Vergesellschaftungsweise. So soll der sich bildende Mensch seine Rationalität von Emotionalität freihalten, autonom sein, in der öffentlichen Sphäre agieren, sich „abnabeln“ und dergleichen (vgl. u.a. Windheuser et al. 2022: 52f.) – schlicht: männlich strukturiertes Subjekt werden. Mit der wertförmigen Subjektproduktion einher geht die Abjektion des nicht klar wertförmig Strukturierten, des nicht Marktkonformen, damit des Häuslichen und des Weiblichen.

2.2 Zur Binarität von Wert-Abjektion und der Produktion von Geschlecht

Die genannten Gründe erhellen nur in zweiter Instanz die Ausgangsfrage, warum es in Erziehungs- und Lehrberufen einen positiven Zusammenhang zwischen dem Frauenanteil und dem erforderlichen Maß an Erziehung gibt. In erster Instanz zielen sie auf die Frage nach den Gründen für die gesellschaftliche Hierarchie zwischen Bildung und Erziehung. Das ist allerdings kein Nachteil der Wert-Abjektions-Theorie, sondern erlaubt im Gegenteil eine erst an dieser Stelle zugängliche Einsicht.

4 Akteur*innen können neben Personen auch eine Firma, ein „Staat als Generalunternehmer“ (Scholz 2011: 20), oder alles sonstige sein, was am Markt teilnimmt.

Die Analyse der Wertform weist auf hohem Abstraktionsniveau eine Binarität nach, die in kapitalistischen Gesellschaften unvermeidbar zum Ausdruck kommt: Zum einen gibt es die Wertform, nach der die Gesellschaft vermittels Warentausch strukturiert ist, zum anderen produziert diese Form eine Abjektion. Sie ist die „dunkle Kehrseite des Werts“ (u.a. Scholz 2011: 78), insofern sie das in der Wertform nicht Aufgehende markiert und sie unter dem Aspekt der Reproduktion von Arbeitskraft stets rekonstituiert. Das Verhältnis Wert – Abjektion ist deshalb als *soziale Form* zu verstehen, deren Inhalt nicht an sich festgelegt ist. Die „Wert-Abjektionsform“ (Müller 2016: 84) kann sich in verschiedenen Personengruppen ausdrücken, mit Müller in der Binarität „zwischen abjekten Anderen und Nicht-Abjekten“ (Müller 2016: 83). Sie fügt hinzu: „Wer als die einen oder die anderen konstruiert werden, ist jedoch historisch variabel und Ergebnis von konkreten Kämpfen und Kräfteverhältnissen und kann nicht logisch aus der Wert-Abjektion abgeleitet werden.“ (ebd.) Das legt nahe, dass sich Diskriminierungsverhältnisse in den Ausprägungen der Form widerspiegeln. Müller erklärt allein damit den Zusammenhang von Abjektion und Weiblichkeit:

„Dass im patriarchalen Kapitalismus i.d.R. Frauen (mit und ohne Aufenthaltsstatus) diese Arbeit zugewiesen und diese Überantwortung vielfach ‚naturalisiert‘ wird, kann als historische Allianz zwischen patriarchalen, rassistischen und kapitalistischen Strukturen bezeichnet werden, die [...] mit Alain Lipietz (1985: 114) als ‚historische Fundsache‘ zu begreifen ist.“ (ebd.)

Die „Varianz in der personellen Besetzung“ (ebd.) ist mitunter an der zunehmenden Delegation von Care-Arbeiten an migrantisierte Frauen zu sehen. Andererseits kann damit kaum erklärt werden, warum selbst die den Gleichstellungsindex anführenden skandinavischen Länder (EIGE 2022)⁵, insbesondere in den Erziehungsberufen, keine nennenswert ausgeglichene Geschlechteraufteilung aufweisen. Das weckt Zweifel an der Kontingenz der Geschlechterzuordnung zur sozialen Form. Entsprechend kritisiert Hartmann, dass bei Müller, mehr noch als bei Scholz, „strukturelle Begründungen für diesen Zusammenhang [von Weiblichkeit und Abjektion] aus[bleiben]“ (Hartmann 2020: 65). Ein intensiverer Einbezug der nicht unmittelbar ökonomischen Ebene der Abjektion nach Kristeva sowie verwandte Ansätze zu vergeschlechtlichter Subjektkonstitution könnten hierfür theorieimmanente Interpretationsangebote bieten.⁶

Gegenüber den noch ungeklärten Wegen der Zuordnung von Menschengruppen zu sozialen Formen hat die Struktur der Form ihrerseits Auswirkung

5 Zu einer Kritik gängiger Gleichstellungsindizes aufgrund ihrer Vernachlässigung von Reproduktionstätigkeiten s. Schmid 2022.

6 Ich danke Anna Hartmann und Jeannette Windheuser für die Kritik an der Kontingenzannahme und für Hinweise, inwiefern die soziale Form und deren personelle Besetzung miteinander zusammenhängen könnten.

gen auf die Struktur der gesellschaftlichen Realität. Die im Fordismus stattfindende Umstrukturierung der Haushalte gemäß arbeitsteiliger Rationalität hatte unter anderem die generationale Trennung der Haushalte, das Ein-Ernährer-Modell und die strikte Zuordnung von Frauen zu Haushaltstätigkeiten zur Folge (vgl. Müller 2016: 87). Das vereindeutigte die Trennung der Geschlechter entlang der Sphären von Wert und Abjektion, oder – in den damit verwandten Kategorien von Gonzalez und Neton – entlang der Binarität von direkt- und indirekt-Markt-vermittelter Sphäre: „It was therefore with the nuclear family (in a specific period of capitalism, and importantly, in a specific area of the world) that gender became a rigid binary, mapping one to one with the spheres“ (Endnotes 2013). Die geschlechtliche Binarität wird so verstanden als eine gesellschaftlich und ökonomisch produzierte. Aufgrund dieses Zusammenhangs zwischen sozialer Form und der sich empirisch zeigenden Struktur gesellschaftlicher Kategorien formuliert De’Ath: „These understandings seem crucial for any theory of social reproduction feminism that wants to grasp the thorny problem of the production of gender under capitalism by its roots.“ (De’Ath 2018: 1548)

3 Verhältnisse verwerfen

Mithilfe der Wert-Abjektions-Theorie wurden drei Gründe für die Diskriminierungsstruktur in pädagogischen Berufen aus dem Verhältnis von Erziehung und Bildung zur direkt marktvermittelten Sphäre abgeleitet. Erstens ist Erziehung wesentlich durch zeitverausgabungslogische, relational-affektive Aspekte geprägt, die in der (Aus-)Bildung eine geringere Rolle spielen. Zweitens ist Erziehung eng mit privatem Konsum und der Nichtbeteiligung an der Warenzirkulation verknüpft. (Aus-)Bildung ist hingegen letzterer zuzuordnen, aufgrund ihrer unmittelbaren Relevanz für die Produktivität zukünftig Arbeitender. Drittens widerspricht die im Erziehungskontext geforderte persönliche, fühlende und unmittelbare Bezugnahme dem dominanten gesellschaftlichen Vermittlungsmodell anonym aufeinandertreffender rationaler Akteur*innen. Die in der (Aus-)Bildung stattfindende mehr oder weniger marktkonforme Subjektwerdung impliziert stattdessen die Abjektion des gesellschaftlich mit Weiblichkeit Assoziierten.

Indem diese Erklärungen sich aus der binären Wert-Abjektionsform speisen, werden die abjekten Phänomene als entlang dieser Binarität gesellschaftlich produzierte ausgewiesen. Sie sind damit nicht mit einer Naturalisierung der Zuordnung von (abjekter) Erziehung zu (abjekter) Weiblichkeit vereinbar. Im Gegenteil ist nach Müllers Ansicht die personelle Zuordnung zum Abjekten je nach gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen variabel. Eine völlige Variabili-

tät ist gleichzeitig unwahrscheinlich, berücksichtigt man die Konstanz der geschlechtlichen Zuordnung zu den Sphären trotz all der gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte. Es bleibt deshalb „a hard question [...] why it is that various forms of devalued labour continue to be naturalised onto certain kinds of bodies“ (Vishmidt, Sutherland 2020: 151). Die Wert-Abjektions-Theorie bietet genug Potential, in ihrem Rahmen dieser Frage weiter nachzugehen. Vielleicht geht diese „hard question“ aber auch am Problem vorbei. Denn sie scheint zu akzeptieren, dass es „devalued labour“ gibt. Gerade das wäre aber zu kritisieren und nach Wegen zu suchen, Arbeit so zu organisieren, dass ihre Wertung nicht von abstrakten sozialen Formen und deren Logiken und Zwängen willkürlich bestimmt wird, sondern durch gemeinsame, bewusste Aushandlung. Für die Pädagogik besteht die fast unlösbare Aufgabe darin, die konkreten Zwänge der abstrakten Formen aufzuzeigen und auf eine Subjektwerdung jenseits derselben hinzuarbeiten.

Literatur

- Bauhardt, Christine/Gülay Çağlar (Hrsg.) (2010): Gender and Economics. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bönold, Fritjof (2008): Zur immanenten Kritik am Wert-Abspaltungstheorem. 2. Teil. In: Streifzüge, 43. <https://www.streifzuege.org/2008/zur-immanenten-kritik-am-wert-abspaltungstheorem-2/> [Zugriff: 29.09.2023].
- DAK (2022): Psychreport 2022. <https://www.dak.de/dak/bundesthemen/psychreport-2022-2533048.html#/> [Zugriff: 29.09.2023].
- De’Ath, Amy (2018): Gender and Social Reproduction. In: Best, Beverly/Bonefeld, Werner/O’Kane, Chris (Hrsg.): The SAGE Handbook of Frankfurt School Critical Theory. London: SAGE Publications Ltd, S. 1534–1550.
- Endnotes (2013): The Logic of Gender. On the Separation of Spheres and the Process of Abjection. <https://endnotes.org.uk/articles/the-logic-of-gender> [Zugriff: 29.09.2023].
- EIGE (European Institute for Gender Equality) (2022): Gender equality index 2022: the COVID 19 pandemic and care. LU: Publications Office of the European Union.
- Furner, James (2018): Marx on Capitalism: The Interaction-Recognition-Antinomy Thesis. Leiden: Brill.
- GEW (2018): Mit steigender Führungsebene sinkt der Frauenanteil. <https://www.gew.de/aktuelles/detailseite/mit-steigender-fuehrungsebene-sinkt-der-frauenanteil> [Zugriff: 29.09.2023].
- Gross [sic], Elisabeth (1990): The Body of Signification. In: Fletcher, John/Benjamin, Andrew (Hrsg.): Abjection, Melancholia and Love. The work of Julia Kristeva. New York: Routledge, S. 80–103.
- Hartmann, Anna (2020): Entsorgung der Sorge. Geschlechterhierarchie im Spätkapitalismus. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Haug, Frigga (1996): Frauen-Politiken. Berlin: Argument.

- Jochimsen, Maren (2003): *Careful economics. Integrating caring activities and economic science*. Boston: Springer-Science+Business Media.
- Kristeva, Julia (1982): *Powers of Horror. An Essay on Abjection*. New York, Chichester, West Sussex: Columbia University Press.
- Lipietz, Alain (1985): Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise. Einige methodische Überlegungen zum Begriff der „Regulation“. In: PROKLA 58, S. 109–137.
- MEW 23: Marx, Karl (1988): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. Erster Band. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*, 23. Berlin: Dietz Verlag.
- Meyer, Markus/Wing, Lisa/Schenkel, Antje (2022): Krankheitsbedingte Fehlzeiten in der deutschen Wirtschaft im Jahr 2021. In: Badura, Bernhard/Ducki, Antje/Baumgardt, Johanna/Meyer, Markus/Schröder, Helmut (Hrsg.): *Fehlzeiten-Report 2022*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Müller, Beatrice (2014): Wert-Abjektion als grundlegende Herrschaftsform des patriarchalen Kapitalismus – ‚Sorge(n)freie‘ Gesellschaft als Resultat. In: PROKLA 44, 174, S. 31–52.
- Müller, Beatrice (2016): Wert-Abjektion. Zur Abwertung von Care-Arbeit im patriarchalen Kapitalismus – Am Beispiel der ambulanten Pflege. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- OECD.Stat (2021): *Distribution of teachers by age and gender*. https://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=EAG_PERS_SHARE_AGE [Zugriff: 29.09.2023].
- OECD (2023): *Education at a Glance 2023: OECD Indicators*. Paris: OECD Publishing.
- Pfau-Effinger, Birgit/Och, Ralf/Eichler, Melanie (2008): Ökonomisierung, Pflegepolitik und Strukturen der Pflege älterer Menschen. In: Evers, Adalbert/Heinze, Rolf G. (Hrsg.): *Sozialpolitik. Ökonomisierung und Entgrenzung. Sozialpolitik und Sozialstaat*, 1. Wiesbaden: VS, S. 88–98.
- Postone, Moishe (2003): *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*. Freiburg: ça ira.
- Postone, Moishe (2005 [1979]): Antisemitismus und Nationalsozialismus. In: Ders.: *Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen*. Freiburg: ça ira, S. 165–194.
- Prügl, Elisabeth (2020): Untenable dichotomies: de-gendering political economy. In: *Review of International Political Economy* 28, 2, S. 295–306.
- Reichelt, Helmut (2013): *Neue Marx-Lektüre: Zur Kritik sozialwissenschaftlicher Logik*. Freiburg: ça ira.
- Rendtorff, Barbara (2016): *Bildung – Gesellschaft – Geschlecht: Eine Einführung*. Weinheim: Beltz.
- Rendtorff, Barbara (2006): *Erziehung und Geschlecht: Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Schmid, Caitlin (2022): Neglecting Reproductive Labor: A Critical Review of Gender Equality Indices. In: *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society* 29, 3, S. 907–931.
- Schmidt, Alfred (1968): Zum Erkenntnisbegriff der Kritik der politischen Ökonomie. In: Euchner, Walter/Schmidt, Alfred (Hrsg.): *Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre ‚Kapital‘*. Zürich: Europa Verlag, S. 30–43.
- Scholz, Roswitha (2011): *Das Geschlecht des Kapitalismus*. Bad Honnef: Horlemann.
- Scholz, Roswitha (1992): Der Wert ist der Mann. In: *Krisis* 12, S. 19–52.

Verworfene Erziehung: Ergebnis vergeschlechtlichter ökonomischer Verhältnisse?

- Vishmidt, Marina/Sutherland, Zoë (2020): Social Reproduction: New Questions for the Gender, Affect, and Substance of Value. In: Cooke, Jennifer (Hrsg.): *The New Feminist Literary Studies*, 2. Cambridge: Cambridge University Press, S. 143–154.
- Windheuser, Jeannette (2022): Erziehung feministisch denken: Eine unzeitgemäße Aktualisierung. *Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik* 98, 2, S. 185–201.
- Windheuser, Jeannette/Hartmann, Anna/Brückner, Margrit (2022): Systemrelevanz und Sorge – Feministische Erkundungen in und jenseits der Pandemie. In: Langer, Antje/Mahs, Claudia/Thon, Christine/Windheuser, Jeannette (Hrsg.): *Pädagogik und Geschlechterverhältnisse in der Pandemie. Analyse und Kritik fragwürdiger Realitäten*. Schriftenreihe der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung in der DGfE, Bd. 9. Opladen: Barbara Budrich.